

JOSEPH RATZINGER
GESAMMELTE SCHRIFTEN
Band 11

JOSEPH RATZINGER
GESAMMELTE SCHRIFTEN

Herausgegeben von Gerhard Ludwig Müller

in Verbindung mit dem
Institut Papst Benedikt XVI., Regensburg:
Rudolf Voderholzer, Christian Schaller, Gabriel Weiten

Band 11
Theologie der Liturgie

JOSEPH RATZINGER

Theologie der Liturgie

Die sakramentale Begründung
christlicher Existenz

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

IN ZUSAMMENARBEIT
MIT DER
LIBRERIA EDITRICE VATICANA

2. Auflage

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2008

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: SatzWeise, Föhren

Herstellung: fgb freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-29947-6

Papst Benedikt XVI.



Zum Eröffnungsband meiner Schriften

Das II. Vatikanische Konzil hat seine Arbeit mit der Beratung des »Schemas über die heilige Liturgie« begonnen, das dann am 4. Dezember 1963 als erste Frucht der großen Kirchenversammlung mit dem Rang einer Konstitution feierlich verabschiedet wurde. Dass am Anfang der Konzilsarbeit das Thema Liturgie stand und die Konstitution darüber zu seinem ersten Ergebnis wurde, war äußerlich betrachtet eher ein Zufall. Papst Johannes hatte die Versammlung der Bischöfe aus einem von allen freudig geteilten Willen zu neuer Vergegenwärtigung des Christentums in gewandelter Zeit einberufen, ihr aber kein festes Programm vorgegeben. Eine große Reihe von Entwürfen war von den vorbereitenden Kommissionen erstellt worden. Aber es fehlte ein Kompass, um in dieser Fülle an Vorschlägen den Weg zu finden. Unter allen Projekten erschien der Text über die heilige Liturgie am wenigsten kontrovers zu sein. So schien es am ehesten gleichsam als eine Art Übungsstück geeignet, an dem die Väter die Methode konziliarer Arbeit erlernen konnten. Was äußerlich als Zufall erscheinen mag, erweist sich im Blick auf die Rangordnung der Themen und Aufgaben der Kirche als das auch von innen her Richtige. Durch den Beginn mit dem Thema Liturgie wurde der Primat Gottes, die Erstrangigkeit des Themas Gott unmissverständlich ins Licht gesetzt. Gott zuerst, so sagt uns der Anfang mit der Liturgie. Wo der Blick auf Gott nicht bestimmend ist, verliert alles andere seine Richtung. Das Wort der Benediktregel »Dem Gottesdienst ist nichts vorzuziehen« (43, 3) gilt in spezifischer Weise für das Mönchtum, aber es hat als Ordnung der Prioritäten auch Geltung

für das Leben der Kirche und jedes einzelnen in je seiner Weise. Vielleicht ist es nützlich, hier daran zu erinnern, dass in dem Wort »Orthodoxie« die Worthälfte »doxa« nicht »Meinung«, sondern »Herrlichkeit« bedeutet: Es geht nicht um die richtige »Meinung« über Gott, sondern um die rechte Weise, ihn zu verherrlichen, auf ihn zu antworten. Denn das ist die Grundfrage des Menschen, der anfängt, sich selbst recht zu verstehen: Wie muss ich Gott begegnen? So ist das Lernen der rechten Weise der Anbetung – der Orthodoxie – das, was uns vom Glauben vor allem geschenkt wird.

Als ich mich nach einigem Zögern entschlossen hatte, das Projekt einer Ausgabe meiner Gesammelten Schriften anzunehmen, war für mich klar, dass dabei die Prioritätenordnung des Konzils gelten und daher der Band mit meinen Schriften zur Liturgie am Anfang stehen müsse. Die Liturgie der Kirche war für mich seit meiner Kindheit zentrale Wirklichkeit meines Lebens und ist in der theologischen Schule von Lehrern wie Schmaus, Söhngen, Pascher, Guardini auch Zentrum meines theologischen Mühens geworden. Als Fach habe ich Fundamentaltheologie gewählt, weil ich zuallererst der Frage auf den Grund gehen wollte: Warum glauben wir? Aber in dieser Frage war die andere Frage nach der rechten Antwort auf Gott und so die Frage nach dem Gottesdienst von Anfang an miteingeschlossen. Von da aus sind meine Arbeiten zur Liturgie zu verstehen. Es ging mir nicht um die spezifischen Probleme der Liturgiewissenschaft, sondern immer um die Verankerung der Liturgie im grundlegenden Akt unseres Glaubens und so auch um ihren Ort im Ganzen unserer menschlichen Existenz.

Dieser Band vereinigt nun all die kleinen und mittelgroßen Arbeiten, mit denen ich im Lauf der Jahre bei je verschiedenen Anlässen und von verschiedenen Perspektiven her zu liturgischen Fragen Stellung genommen habe. Nach all den Beiträgen, die so entstanden waren, drängte es mich schließlich, eine Sicht des Ganzen vorzulegen, die im Jubiläumsjahr 2000 unter dem Titel »*Der Geist der Liturgie. Eine Einführung*« erschienen ist und den Kern-text dieses Buches bildet. Leider haben fast alle Rezensionen sich auf ein einziges Kapitel gestürzt: Der Altar und die Gebetsrichtung in der Liturgie. Die Leser der Rezensionen mussten schließlich meinen, das ganze Werk handle nur von der Zelebrationsrichtung;


sein Inhalt sei es, wieder die Messfeier »mit dem Rücken zum Volk« einführen zu wollen. Angesichts dieser Entstellung habe ich einige Zeit daran gedacht, dieses Kapitel – neun von insgesamt 200 Seiten – zu streichen, damit endlich das Eigentliche zur Sprache kommen könne, worum es mir in dem Buch gegangen war und geht. Dieses wäre um so leichter möglich, als inzwischen zwei vorzügliche Arbeiten erschienen sind, in denen die Frage nach der Gebetsrichtung in der Kirche des ersten Jahrtausends überzeugend geklärt ist. Ich denke da zunächst an das wichtige kleine Buch von U. M. Lang »*Conversi ad Dominum. Zu Geschichte und Theologie der christlichen Gebetsrichtung*« (Johannes Verlag Einsiedeln: Freiburg 2003) und ganz besonders an den großen Beitrag von S. Heid »*Gebeshaltung und Ostung in der frühchristlichen Zeit*« (RAC 72 [2006] 347–404), in dem Quellen und Literatur zu dieser Frage umfassend aufgearbeitet sind. Das Ergebnis ist ganz klar: Der Gedanke, dass Priester und Volk sich beim Gebet gegenseitig anschauen sollten, ist erst in der Moderne entstanden und der alten Christenheit gänzlich fremd. Priester und Volk beten ja nicht zueinander, sondern zum einen Herrn hin. Deshalb schauen sie beim Gebet in dieselbe Richtung: entweder nach Osten als kosmisches Symbol für den kommenden Herrn oder, wo dies nicht möglich war, auf ein Apsisbild Christi, auf ein Kreuz oder einfach gemeinsam nach oben, wie der Herr es beim hohepriesterlichen Gebet am Abend vor seinem Leiden getan hat (*Joh* 17, 1). Inzwischen setzt sich erfreulicherweise immer mehr der Vorschlag durch, den ich am Ende des betreffenden Kapitels in meinem Buch gemacht hatte: nicht neue Umbauten zu machen, sondern einfach das Kreuz in die Mitte des Altars zu stellen, auf das Priester und Gläubige gemeinsam hinschauen, um sich so auf den Herrn hinführen zu lassen, zu dem wir alle miteinander beten.

Aber damit habe ich vielleicht schon wieder zu viel zu diesem Punkt gesagt, der eben nur ein Detail meines Buches ist, das ich auch weglassen könnte. Die wesentliche Absicht des Werkes war es, die Liturgie über die oft kleinlichen Fragen nach dieser oder jener Form hinaus in ihren großen Zusammenhang zu stellen, den ich in drei Kreisen darzustellen versucht habe, die in allen Einzelthemen gegenwärtig sind. Da ist zunächst das innere Zueinander

von Altem und Neuem Testament; ohne den Zusammenhang mit dem alttestamentlichen Erbe ist die christliche Liturgie schlechterdings nicht zu verstehen. Der zweite Kreis ist die Beziehung auf die Religionen der Welt. Und schließlich kommt der dritte Kreis hinzu: der kosmische Charakter der Liturgie, die mehr als die Zusammenkunft eines mehr oder weniger großen Zirkels von Menschen darstellt: Die Liturgie wird in die Weite des Kosmos hinein gefeiert, umgreift Schöpfung und Geschichte zugleich. Dies war in der Ostrichtung des Gebets gemeint: dass der Erlöser, zu dem wir beten, auch der Schöpfer ist und so in der Liturgie immer auch die Liebe zur Schöpfung und die Verantwortung für sie enthalten bleibt. Ich würde mich freuen, wenn die neue Ausgabe meiner liturgischen Schriften dazu beitragen könnte, dass die großen Perspektiven unserer Liturgie gesehen und kleinliche Streitigkeiten um äußere Formen an ihren rechten Platz verwiesen werden.

Zuletzt und vor allem habe ich zu danken. Mein Dank gilt in erster Linie dem Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller, der das Projekt der Gesammelten Schriften in die Hand genommen und die personellen wie institutionellen Voraussetzungen zu seiner Verwirklichung geschaffen hat. Ganz besonders danken möchte ich dann Prof. Dr. Rudolf Voderholzer, der Zeit und Kraft in die Sammlung und Sichtung meiner Schriften in ungewöhnlichem Maß investiert hat. Ebenso danke ich Herrn Dr. Christian Schaller, der ihm dabei tatkräftig zur Seite steht. Endlich gilt mein aufrichtiger Dank dem Verlag Herder, der sich mit großer Liebe und Sorgfalt dieser schwierigen und mühsamen Arbeit annimmt. Möge das Ganze dazu beitragen, dass die Liturgie immer tiefer verstanden und würdig gefeiert werde. »Die Freude am Herrn ist unsere Stärke« (Neh 8, 10).

Rom, am Hochfest Peter und Paul 2008

A handwritten signature in black ink, reading "Benedikt XVI". The signature is written in a cursive, slightly slanted style. The letters are connected, and there are some flourishes, particularly at the end of the word "XVI".

Benedikt XVI.

Geleitwort des Herausgebers

Papst Benedikt XVI. ist einer der großen Theologen auf dem Stuhl Petri. In der langen Reihe seiner Vorgänger drängt sich der Vergleich mit der herausragenden Gelehrten-gestalt des 18. Jahrhunderts, Papst Benedikt XIV. (1740–1758) auf. Ebenso wird man an Papst Leo den Großen (440–461) denken, der für das christologische Bekenntnis des Konzils von Chalkedon (451) die entscheidende Einsicht formulierte.

Papst Benedikt XVI. hat in den langen Jahren seines akademischen Wirkens als Professor für Fundamentaltheologie und Dogmatik ein eigenständiges theologisches Werk erarbeitet, das ihn in die Reihe der bedeutenden Theologen des 20. und 21. Jahrhunderts hineinstellt. Seit mehr als 50 Jahren steht der Name Joseph Ratzinger für einen originalen Gesamtentwurf der systematischen Theologie.

Seine Schriften verbinden die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Theologie mit der lebendigen Gestalt des Glaubens. Als eine Wissenschaft, die ihren genuinen Platz innerhalb der Kirche hat, kann uns die Theologie die besondere Bestimmung des Menschen als Geschöpf und Bild Gottes aufzeigen.

Papst Benedikt XVI. hat in seinem wissenschaftlichen Arbeiten stets auf eine bewundernswerte Kenntnis der Theologie- und Dogmengeschichte zurückgreifen können, die er so vermittelt hat, dass Gottes Vision vom Menschen, von der alles getragen wird, zum Leuchten kommt. Zugänglich wird dies für viele durch den Umgang Joseph Ratzingers mit Wort und Sprache. Komplexe Sachverhalte werden nicht durch eine komplizierte Reflexion der allgemeinen Verständlichkeit entzogen, sondern auf ihre innere Einfachheit transparent gemacht. Es geht immer darum, dass Gott

zu jedem Menschen sprechen will und sein Wort zum Licht wird, das jeden Menschen erleuchtet (Joh 1, 9).

Die akademische Laufbahn hat den Theologieprofessor Joseph Ratzinger an die Hochschulen und Universitäten Freising, Bonn, Münster i. W., Tübingen und zuletzt nach Regensburg geführt, wo er von 1969 bis zu seiner Berufung als Erzbischof von München und Freising 1977 gewirkt hat. Mit Stadt und Diözese Regensburg fühlte sich Joseph Kardinal Ratzinger auch verbunden während der langen Zeit als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre (1982–2005). Regelmäßig besuchte er seinen Bruder Georg Ratzinger, den langjährigen Domkapellmeister der berühmten Regensburger Domspatzen (1964–1994). Unvergessen sind auch seine Predigten im Regensburger Dom, die er an den verschiedensten Festtagen gehalten hat. Das Grab der Eltern Josef und Maria Ratzinger und der Schwester Maria befindet sich auf dem Friedhof in Regensburg-Ziegetsdorf. Über seinen Wohnort Pentling vor den Toren der Bischofsstadt Regensburg sagte er einmal: Nach all den unruhigen Jahren an verschiedenen Wirkungsstätten »waren wir wieder daheim«.

Während des Pastoralbesuches 2006 in seiner bayerischen Heimat hat er mit seiner *Regensburger Vorlesung*, einer Sternstunde nicht nur der deutschen Universitätsgeschichte, noch einmal den inneren Zusammenhang von Glaube und Vernunft hervorgehoben. Weder die Vernunft noch der Glaube können unabhängig voneinander gedacht werden und zu ihrer eigentlichen Bestimmung gelangen. Vernunft und Glaube werden durch die wechselseitige Korrektur und Reinigung vor gefährlichen Pathologien bewahrt. Papst Benedikt XVI. knüpft dabei an die große Tradition der theologischen Wissenschaften an, die sich im Gesamtgefüge der Universität als das alles verbindende Element erweisen kann.

So wurde Regensburg gleichsam zum *genius loci*, der das theologische Gesamtwerk Joseph Ratzingers sammeln und sichern will. Der Regensburger Bischofsstuhl steht mit seinen großen gelehrten Bischöfen, dem hl. Albertus Magnus (1260–1262) und Johann Michael Sailer (1821–1832) für die Einheit von bischöflichem und akademischem Lehramt, die die Rationalität des Glaubens und die pastorale Fruchtbarkeit der Wissenschaft bestätigen. Diese Tradition wurde durch Erzbischof Michael Buchberger (1927–1961)

fortgeführt, unter dessen Leitung das *Lexikon für Theologie und Kirche* entstanden ist, das nunmehr als internationales Standardwerk in dritter Auflage vorliegt.

So bot sich diese Bischofsstadt schließlich auch als Ort an für ein Zentrum zur Erforschung des Werkes Joseph Ratzingers/Benedikts XVI. Nachdem der Heilige Vater mich als Bischof von Regensburg mit der Herausgabe seiner *Gesammelten Schriften* in 16 Bänden beauftragt hatte, habe ich zur Verwirklichung dieses Projektes in Regensburg das *Institut-Papst-Benedikt XVI.* gegründet. Es soll zu einem Ort werden, an dem Leben, Denken und Wirken des Theologen, Bischofs und Papstes Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. umfassend dokumentiert wird. Durch die Sammlung und Bereitstellung seines gesamten gedruckten und ungedruckten Werkes, durch die Erhebung des biographischen und theologischen Kontextes und durch den Aufbau einer Spezialbibliothek sind die idealen Bedingungen für eine umfassende Erforschung des theologischen Gesamtwerkes gegeben.

Der Gesamteditionsplan wurde in enger Absprache mit Papst Benedikt XVI. erarbeitet. Jeder Einzelband ist in seiner thematischen Konzeption, aber auch bei der Frage der Textauswahl durch den Heiligen Vater selbst autorisiert. Es wird Vollständigkeit angestrebt. Bei einzelnen kleineren Texten wird nur der Fundort angegeben. So ist es berechtigt, von einem lebendigen Zeugnis der Theologie Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. zu sprechen, denn im Mittelpunkt steht nicht die bloße Sammlung und Archivierung der Texte, sondern die systematische Erschließung eines Themenbereiches der Theologie mittels einer neu konzipierten Anordnung, die Zusammenhänge freilegt und eine Gesamtschau ermöglicht.

Auf persönlichen Wunsch des Heiligen Vaters werden die *Gesammelten Schriften* unter dem Namen des Autors Joseph Ratzinger publiziert.

Dem Leitenden Direktor, Prof. Dr. Rudolf Voderholzer, Trier, und seinem Stellvertreter, Dr. Christian Schaller, gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank. Sie unterstützen die Edition der *Gesammelten Schriften* kenntnisreich, umsichtig und mit großer theologischer Kompetenz.

Geleitwort des Herausgebers

Aufrichtig danken möchte ich dem Heiligen Vater, Papst Benedikt XVI. Der große Vertrauensbeweis, den er mir mit der Beauftragung zur Herausgabe seiner Werke zum Ausdruck bringt, ist für mich Freude und Verpflichtung zugleich.

Regensburg, am Hochfest Peter und Paul 2008

+ Gerhard Ludwig

Bischof von Regensburg

Inhalt

Zum Eröffnungsband meiner Schriften	5
<i>von Papst Benedikt XVI.</i>	
Geleitwort des Herausgebers	9
<i>von Bischof Gerhard Ludwig Müller</i>	
Abkürzungsverzeichnis	23

TEIL A DER GEIST DER LITURGIE

Der Geist der Liturgie	
Eine Einführung	29
Vorwort	30
I. Vom Wesen der Liturgie	32
1. Liturgie und Leben: Vom Ort der Liturgie in der Wirklichkeit	32
2. Liturgie – Kosmos – Geschichte	40
3. Vom Alten zum Neuen Testament: Die vom biblischen Glauben bestimmte Grundgestalt christlicher Liturgie	49
II. Zeit und Raum in der Liturgie	62
1. Vorfragen über das Verhältnis der Liturgie zu Raum und Zeit	62
2. Heilige Orte – Die Bedeutung des Kirchengebäudes	68

Inhalt

3. Der Altar und die Gebetsrichtung in der Liturgie . . .	77
4. Die Aufbewahrung des heiligsten Sakraments . . .	85
5. Heilige Zeit	90
III. Kunst und Liturgie	106
1. Die Bilderfrage	106
2. Musik und Liturgie	122
IV. Liturgische Gestalt	138
1. Ritus	138
2. Der Leib und die Liturgie	147
a) »Tätige Teilnahme«	147
b) Das Kreuzzeichen	151
3. Haltungen	158
a) Knien / Prostratio	158
b) Stehen und Sitzen. Liturgie und Kultur	165
4. Gebärden	171
5. Die menschliche Stimme	175
6. Das liturgische Kleid	182
7. Materie	185
V. Literaturhinweise	189

TEIL B

SAKRAMENT – TYPOS – MYSTERION

I. Die sakramentale Begründung christlicher Existenz . . .	197
1. Vorüberlegungen: Die Krise der sakramentalen Idee im modernen Bewusstsein	197
2. Die sakramentale Idee in der Menschheits- geschichte	200
3. Die christlichen Sakramente	205
4. Der Sinn der Sakramente heute	210
II. Zum Begriff des Sakraments	215

TEIL C

DIE FEIER DER EUCHARISTIE –
QUELLE UND HÖHEPUNKT CHRISTLICHEN LEBENS

I. Von der Bedeutung des Sonntags für Beten und Leben des Christen	235
1. Worum geht es?	235
2. Die Theologie des Herrentags	238
3. Sabbat und Sonntag	242
a) Das Problem	242
b) Die Theologie des Sabbat	246
c) Die christliche Synthese	249
4. Anwendungen	251
a) Priesterlose Sonntagsgottesdienste	252
b) Wochenendkultur und christlicher Sonntag	255
II. Ist die Eucharistie ein Opfer?	259
1. Problemstellung: Das Anliegen Luthers	259
2. Das neutestamentliche Zeugnis	263
a) Die Texte	263
b) Der marcinische Typ: Alttestamentliche Opfertheologie	264
c) Der paulinische Typ: Prophetische Kultkritik	265
d) Die gemeinsame Mitte: der Stellvertretungsgedanke	266
e) Zur Frage der Vergegenwärtigung	268
III. Das Problem der Transsubstantiation und die Frage nach dem Sinn der Eucharistie	271
1. Der Hintergrund der Fragestellung: Der reformatorische Einspruch	274
a) Calvin	274
b) Luther	278
2. Die heutige Fragestellung	286
a) Das philosophische Problem der Transsubstantiation	286
b) Die theologische Bedeutung der Aussage	293

Inhalt

REZENSIONEN	299
a) Zu: Edward Schillebeeckx, Die eucharistische Gegenwart, 1967	299
b) Zu: Wilhelm Averbeck, Der Opfercharakter des Abendmahls in der neueren evangelischen Theologie, 1967	302
IV. Eucharistie – Mitte der Kirche	305
Vorwort	305
1. Der Ursprung der Eucharistie im Ostergeheimnis .	306
2. Eucharistie: Mitte der Kirche	317
3. Von der rechten Feier der Eucharistie	328
4. Die wirkliche Gegenwart Christi im eucharistischen Sakrament	342
V. Gestalt und Gehalt der eucharistischen Feier	359
1. Problemstellung: Die Kategorie der »Gestalt« . . .	359
2. Gestaltwerdung der Eucharistie im Werden der Kirche	364
3. Die definitive Form	370
Nachtrag 1	374
Nachtrag 2	375
VI. Zur Frage nach der Struktur der liturgischen Feier . .	383
1. Das Wesen liturgischer Feier	384
2. Die subjektive Entsprechung zum objektiven Wesen der Liturgie	389
VII. Eucharistie und Mission	397
1. Vorüberlegung über Eucharistie und Mission . . .	397
2. Die Theologie des Kreuzes als Voraussetzung und Grund eucharistischer Theologie	400
3. Eucharistische Theologie im Ersten Korintherbrief	404
a) 1 Kor 5, 6: Das christliche Pascha	405
b) 1 Kor 6, 12–19: Sich an den Herrn binden . . .	406
c) 1 Kor 10, 1–22: Ein Leib mit Christus, aber keine magische Heilsgewissheit	408

Inhalt

d) 1 Kor 11, 17–33: Die Einsetzung der Eucharistie und ihre rechte Feier	409
4. Martyrium, christliches Leben und apostolischer Dienst als Realvollzug von Eucharistie	414
a) Das Martyrium als Eucharistie-Werdung des Christen	415
b) Logosgemäßer Gottesdienst – christliches Leben als Eucharistie	417
c) Mission als Dienst kosmischer Liturgie	420
5. Schlussüberlegung: Eucharistie als Ursprung von Mission	422
VIII. Eucharistie, Communio und Solidarität	425
1. Eucharistie	426
2. Communio	429
3. Solidarität	435
4. Ausblick: Eucharistie als Sakrament der Verwand- lungen	439
IX. »Aufgebaut aus lebendigen Steinen.« Das Gotteshaus und die christliche Weise der Gottesverehrung	443
1. Die biblische Botschaft vom Tempel aus lebendigen Steinen	443
a) Die alttestamentliche Wurzel	445
b) Erfüllung im Neuen Testament	447
2. Wie kommt es zu christlichem Kirchbau?	451
3. Folgerungen für die Gegenwart	456
X. ZUR FRAGE DER ZELEBRATIONSRICHTUNG	463
1. Anmerkung zur Frage der Zelebrationsrichtung	463
2. Geleitwort zu: Uwe Michael Lang, <i>Conversi ad Dominum. Zu Geschichte und Theologie der christlichen Gebetsrichtung, 2003</i>	469
XI. PREDIGTEN	473
1. Zur Frage der Verehrung und Sakralität der Eucha- ristie	473

Inhalt

2. Der Herr ist uns nahe in unserem Gewissen, in seinem Wort, in seiner persönlichen Gegenwart, in der Eucharistie. Homilie über Dtn 4,7 479
3. Stehen vor dem Herrn – Gehen mit dem Herrn – Knien vor dem Herrn. Zur Feier des Fronleichnamsfestes 483
Stehen vor dem Herrn 483
Gehen mit dem Herrn 486
Knien vor dem Herrn 488
4. Was bedeutet Fronleichnam für mich?
Drei Meditationen 488

TEIL D

THEOLOGIE DER KIRCHENMUSIK

- I. Zur theologischen Grundlegung der Kirchenmusik . . 501
 1. Einführung: Streiflichter auf den nachkonziliaren Disput um die Kirchenmusik 501
 2. Kirchenmusik als theologisches Problem im Werk des Thomas von Aquin und seiner Autoritäten . . 505
 - a) Infragestellung der Kirchenmusik durch die Auctoritates der Theologie 506
 - b) Gründe und Hintergründe theologischer Musikkritik 509
 - c) Theologische Gründe der Kirchenmusik 516
 - d) Die positive Bedeutung der theologischen Musikkritik 519
 3. Schluss: Grundsätze in der Krise der Gegenwart . . 523
- II. Das Welt- und Menschenbild der Liturgie und sein Ausdruck in der Kirchenmusik 527
 1. Das Konzil überholen? Eine neue Konzeption von Liturgie 528
 2. Der philosophische Grund des Konzepts und seine Fraglichkeiten 532
 3. Das anthropologische Muster kirchlicher Liturgie . 538

Inhalt

4. Die Konsequenzen für die liturgische Musik	541
a) Grundsätzliches	541
b) Anmerkungen zur gegenwärtigen Lage	544
5. Schlussbemerkung: Liturgie, Musik und Kosmos	546
III. »Im Angesicht der Engel will ich dir singen« Regensburger Tradition und Liturgiereform	549
1. Irdische und himmlische Liturgie: Die Sicht der Väter	549
2. Ein Streiflicht auf den nachkonziliaren Disput über die Liturgie	551
3. Die Frage nach dem Wesen der Liturgie und nach den Maßstäben der Reform	554
4. Grund und Auftrag der Musik im Gottesdienst	559
5. Chor und Gemeinde – die Sprachenfrage	562
6. Einzelfragen: Sanctus – Benedictus – Agnus Dei	564
IV. Die künstlerische Transposition des Glaubens Theologische Probleme der Kirchenmusik	571
1. Das Panorama der Probleme	573
2. Grundlegung der Kirchenmusik im Wesen der Liturgie	580
V. »Singt kunstvoll für Gott« Biblische Vorgaben für die Kirchenmusik	587
1. Vorüberlegungen zur Situation von Kirche und Kultur	587
2. Ein Psalmwort als Spiegel der biblischen Vorgaben für die Musik im Gottesdienst	590
3. Zur Rezeption der biblischen Vorgaben im liturgischen Leben der Kirche	598
4. Folgerungen für die Gegenwart	600
a) Gegen selbstzwecklichen Ästhetizismus	601
b) Gegen selbstzwecklichen pastoralen Pragmatismus	602
c) Offenheit für morgen in der Kontinuität des Glaubens	605

VI. Kirchenmusikberuf als liturgischer und
pastoraler Dienst 607

TEIL E

WEITERFÜHRENDE PERSPEKTIVEN

I. Liturgie – wandelbar oder unwandelbar?
Fragen an Joseph Ratzinger 613

II. Das gottesdienstliche Leben in den Gemeinden
fünfzehn Jahre nach dem Konzil. Predigt bei der
Bischofskonferenz in Fulda 627

III. Zum Gedenken an Klaus Gamber 633

DIE DISKUSSION UM »DER GEIST DER LITURGIE« 637

IV. Theologie der Liturgie 639

1. Die Definition der Liturgie im II. Vaticanum . . . 639

2. Die aktuelle Debatte über das Problem des
Opfers 640

3. Eine Theologie des Opfers und der Liturgie 648

V. Bilan et Perspectives 657

1. La physionomie spirituelle et historique du
Mouvement liturgique. 658

2. Le problème des rites romains dans le rite romain . 667

3. La »réforme de la réforme«. 673

4. L'avenir du Missel de saint Pie V. 678

Bilanz und Perspektiven 657

1. Die spirituelle und geschichtliche Physiognomie
der Liturgischen Bewegung 658

2. Das Problem der römischen Riten im
Römischen Ritus 667

3. Die »Reform der Reform« 673

4. Die Zukunft des Missale des hl. Pius V. 678

Inhalt

VI. Réponse à la Lettre ouverte d'Olivier Bauer	683
Antwort auf den offenen Brief von Olivier Bauer	683
VII. 40 Jahre Konstitution über die heilige Liturgie	
Rückblick und Vorblick	695
1. Es geschah vor 40 Jahren	695
2. Die Wesensbestimmung der Liturgie im Konzilstext	698
3. Die Grundkategorien der Reform: Verständlichkeit – Teilhabe – Einfachheit	704
VIII. Die organische Entwicklung der Liturgie	713
IX. »Wecke Deine Macht auf und komm« Adventspredigt im Hohen Dom zu Trier am 4. Dezember 2003	719

ANHANG

Editorische Hinweise	727
Bibliographische Nachweise	739
Schriftstellenregister	745
Namenregister	751

Abkürzungsverzeichnis

Die Bücher der Heiligen Schrift werden bei Angabe der Schriftstelle nach den Loccumer Richtlinien abgekürzt.

a	articulus (in der S.th. des Thomas von Aquin)
Adv. haer.	Adversus haereses
AHAW.PH	Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse
Anm.	Anmerkung
Apol.	Apologia
Art.	Artikel
ATD	Das Alte Testament Deutsch
BAC	Biblioteca de Autores Cristianos
Bd./Bde.	Band / Bände
BEvTh	Beiträge zur Evangelischen Theologie
BZ	Biblische Zeitschrift
CChr	Corpus Christianorum
CMe	Christliche Meister
Comm. in	Kommentar zu
Conc (D)	Concilium (deutsch)
CSEL	Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum
DH	Denzinger / Hünermann, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, erw. und ins Deutsche übertragen von Peter Hünermann unter Mitarbeit von Helmut Hoping, Freiburg 1991 (Neuauflagen)
DS	Denzinger / Schönmetzer, Enchiridion symbolorum, definitionum et declarationum de rebus fidei et morum
Ebd./ebd.	Ebendort
ed.	ediert
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
En. in ps.	Enarrationes in Psalmos (Augustinus)

Abkürzungsverzeichnis

FC	Fontes Christiani
FoKTh	Forum Katholische Theologie
FS	Festschrift
GCS	Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte
GdK	Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft
HDG	Handbuch der Dogmengeschichte
Hg.	Herausgeber
Hom.	Homilie
IgnEph.	Ignatius von Antiochien, Brief an die Epheser
IgnMagn.	Ignatius von Antiochien, Brief an die Magnesier
IgnRöm.	Ignatius von Antiochien, Brief an die Römer
IKaZ	Internationale Katholische Zeitschrift »Communio«
IThS	Innsbrucker Theologische Studien
JLW	Jahrbuch für Liturgiewissenschaft (ab 1950 A [für Archiv] LW)
JRGS	Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften
KKD	Kleine Katholische Dogmatik
KKTS	Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Paderborn 1959ff.
KlBl	Klerusblatt
KLK	Katholisches Leben und Kirchenreform (bis 1966: Kämpfen) im Zeitalter der Glaubensspaltung
LThK ²	Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, herausgegeben von Josef Höfer und Karl Rahner
LThK ³	Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Auflage, herausgegeben von Walter Kasper
LWQF	Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen
LXX	Septuaginta (griechische Übersetzung der hebräischen Bibel)
MBTh	Münsterische Beiträge zur Theologie
MThS.S	Münchener Theologische Studien, Systematische Abteilung
N.F.	Neue Folge
NTD	Das Neue Testament Deutsch
OR	Osservatore Romano
P.	Pater
PL	Migne, Patrologia Latina
q	quaestio (in der S.th. des Thomas von Aquin)
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum

Abkürzungsverzeichnis

RB	Revue biblique
resp.	respondeo
RGST	Reformationsgeschichtliche Studien und Texte
RHPhR	Revue d'histoire et de philosophie religieuses
S.th.	Summa theologiae
SC	Zweites Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie »Sacrosanctum concilium« vom 4. Dezember 1963
SChr	Sources chrétiennes
StANT	Studien zum Alten und Neuen Testament
StdZ	Stimmen der Zeit
ThGl	Theologie und Glaube
ThJb (L)	Theologisches Jahrbuch (Leipzig)
ThLZ	Theologische Literaturzeitung
ThQ	Theologische Quartalschrift (Tübingen)
ThRv	Theologische Revue
ThWAT	Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament (herausgegeben von Gerhard Johannes BOTTERWECK / Helmer RINGGREN / Heinz-Josef FABRY
ThWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, begründet von Gerhard KITTEL
TRE	Theologische Realenzyklopädie
TThS	Trierer Theologische Studien
TThZ	Trierer Theologische Zeitschrift
u.d.T.	unter dem Titel
US	Una Sancta. Rundbriefe für interkonfessionelle Begegnung
VApS	Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls
VELKD	Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands
Vf.	Verfasser / Verfasserin
Vgl./vgl.	Vergleiche
VIEG	Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz
WA	Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers
WdF	Wege der Forschung
WUNT	Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
ZKTh	Zeitschrift für Katholische Theologie
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche

TEIL A

DER GEIST DER LITURGIE

Der Geist der Liturgie
Eine Einführung

Eine meiner ersten Lektüren nach dem Beginn des Theologiestudiums zu Anfang des Jahres 1946 war Romano Guardinis schmales Erstlingsbuch »Vom Geist der Liturgie«, das zu Ostern 1918 als Eröffnungsband der von Abt Ildefons Herwegen herausgegebenen Schriftenreihe »Ecclesia Orans« erschienen war und in immer neuen Auflagen nachgedruckt werden musste. Diese kleine Schrift darf man wohl mit Fug und Recht als den Aufbruch der Liturgischen Bewegung in Deutschland bezeichnen. Sie hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die Liturgie in ihrer Schönheit, ihrem verborgenen Reichtum und ihrer die Zeiten überschreitenden Größe neu als beseelende Mitte der Kirche und als Mitte des christlichen Lebens entdeckt wurde. Sie hat dazu geführt, dass man sich mühte, die Liturgie »wesentlicher« zu feiern (ein Lieblingswort Guardinis); man wollte sie von ihrem inneren Anspruch und von ihrer inneren Gestalt her verstehen lernen als das vom Heiligen Geist selbst gewirkte und gelenkte Beten der Kirche, in dem Christus immerfort neu gleichzeitig wird mit uns, in unser Leben hereintritt.

Ich möchte einen Vergleich wagen, der wie alle Vergleiche in vielem unzutreffend ist, aber doch dem Verstehen dient. Man könnte sagen, dass die Liturgie damals – 1918 – in mancher Hinsicht einem Fresko glich, das zwar unversehrt bewahrt, aber von einer späteren Übertünchung fast verdeckt war: Im Messbuch, nach dem der Priester sie feierte, war ihre von den Ursprüngen her gewachsene Gestalt ganz gegenwärtig, aber für die Gläubigen war sie weithin unter privaten Gebetsanleitungen und -formen verborgen. Durch die Liturgische Bewegung und definitiv durch das II. Vatikanische Konzil wurde das Fresko freigelegt, und einen Augenblick waren wir fasziniert von der Schönheit seiner Farben

und Figuren. Aber inzwischen ist es durch klimatische Bedingungen wie auch durch mancherlei Restaurationen oder Rekonstruktionen gefährdet und droht zerstört zu werden, wenn nicht schnell das Nötige getan wird, um diesen schädlichen Einflüssen Einhalt zu gebieten. Natürlich darf es nicht wieder übertüncht werden, aber eine neue Ehrfurcht im Umgang damit, ein neues Verstehen seiner Aussage und seiner Wirklichkeit ist geboten, damit nicht die Wiederentdeckung zur ersten Stufe des definitiven Verlustes wird. Zu diesem erneuerten Verstehen zu verhelfen ist die Absicht des Buches, das ich hiermit der Öffentlichkeit vorlege. In seinen wesentlichen Intentionen deckt es sich durchaus mit dem, was seinerzeit Guardinis Schrift gewollt hatte; deswegen habe ich mit Absicht einen Titel gewählt, der sofort an diesen Klassiker liturgischer Theologie denken lässt. Nur musste das, was Guardini am Ende des Ersten Weltkriegs in einem völlig anderen geschichtlichen Kontext ausgeführt hatte, in den Zusammenhang unserer gegenwärtigen Fragestellungen, Hoffnungen und Gefahren versetzt werden. Wie Guardini, so geht es auch mir nicht um wissenschaftliche Auseinandersetzungen oder Forschungen, sondern um eine Hilfe zum Verstehen des Glaubens und zum rechten Vollzug seiner zentralen Ausdrucksform in der Liturgie. Wenn das Buch auf neue Weise so etwas wie »liturgische Bewegung«, Bewegung zur Liturgie hin und in ihren rechten äußeren und inneren Vollzug hinein anstoßen könnte, so wäre die Absicht reichlich erfüllt, die mich zu dieser Arbeit gedrängt hat.

I. Vom Wesen der Liturgie

11 1. Liturgie und Leben: Vom Ort der Liturgie in der Wirklichkeit

Was ist das eigentlich – Liturgie? Was geschieht dabei? Auf welche Art von Wirklichkeit treffen wir da? In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der Vorschlag gemacht, Liturgie als »Spiel« zu verstehen; der Vergleichspunkt war zunächst, dass Liturgie wie das Spiel ihre eigenen Regeln hat, ihre eigene Welt errichtet, die gilt, indem man in sie eintritt, und die dann freilich auch wieder aufgelöst wird, wenn das »Spiel« zu Ende ist. Ein weiterer Vergleichspunkt war, dass das Spiel zwar sinnvoll, aber zugleich zweckfrei sei und gerade so etwas Heilendes, ja, Befreiendes an sich habe, weil es uns aus der Welt der alltäglichen Zwecke und ihrer Zwänge herausführe ins Absichtslose hinein, uns also für einige Zeit freistelle von all dem Lastenden unserer Arbeitswelt. Das Spiel wäre sozusagen eine andere Welt, eine Oase der Freiheit, in der wir einen Augenblick das Dasein frei strömen lassen können; solche Augenblicke des Herausgehens aus der Macht des Alltags bräuchten wir, um seine Last tragen zu können. An alledem ist etwas Wahres, aber genügen kann eine solche Auskunft nicht. Denn dann käme es im Grunde gar nicht darauf an, *was* wir da spielen; alles Gesagte lässt sich auf beliebige Spiele übertragen, deren notwendiger innerer Ernst der Bindung an die Regeln sehr bald seine eigene Last entwickelt und auch zu neuen Verzweckungen führt: Ob wir an die heutige Sportwelt denken, an Schachmeisterschaften oder an welche Spiele auch immer – überall zeigt sich, dass das Spiel schnell aus dem ganz anderen einer Gegenwelt oder Nichtwelt zu einem Stück Welt mit eigenen Gesetzen wird, wenn es sich nicht in bloßer, leerer Spielerei verlieren soll.

12 Noch ein Aspekt dieser Spieltheorie ist zu erwähnen, der uns

schon näher an das besondere Wesen der Liturgie heranführt: Das Spiel der Kinder erscheint in vielem als eine Art Antizipation des Lebens, als Einübung ins spätere Leben, ohne dessen Last und Ernst in sich zu tragen. So könnte Liturgie darauf verweisen, dass wir vor dem eigentlichen Leben, auf das wir zugehen möchten, eigentlich alle Kinder bleiben oder es jedenfalls bleiben sollten; Liturgie wäre dann eine ganz andere Art von Vorwegnahme, von Vor-Übung: Vorspiel des künftigen, des ewigen Lebens, von dem Augustinus sagt, dass es im Gegensatz zum jetzigen Leben nicht mehr aus Bedürfnis und Notwendigkeit gewoben ist, sondern ganz aus der Freiheit des Schenkens und Gebens. Dann wäre Liturgie Wiedererweckung des wahren Kindseins in uns, der Offenheit auf das ausstehende Große, das mit dem Erwachsenenleben wahrhaftig noch nicht erfüllt ist; sie wäre gestaltete Form der Hoffnung, die das künftige, das wirkliche Leben jetzt schon vor-lebt, uns auf das richtige Leben – das der Freiheit, der Gottunmittelbarkeit und der reinen Offenheit füreinander – einübt. So würde sie auch dem scheinbar wirklichen Leben des Alltags die Vorzeichen der Freiheit einprägen, die Zwänge aufreißen und den Himmel in die Erde hereinscheinen lassen.

Eine solche Wendung der Spieltheorie hebt die Liturgie wesentlich vom allgemeinen Spielen ab, in dem wohl immer die Sehnsucht nach dem wirklichen »Spiel«, nach dem ganz anderen einer Welt lebt, in der Ordnung und Freiheit verschmolzen sind; sie lässt gegenüber dem Vordergründigen und dann doch wieder Zweckhaften oder aber menschlich ganz Leeren des gewöhnlichen Spiels das Besondere und Andere des »Spiels« der Weisheit hervortreten, von dem die Bibel spricht und das man dann mit der Liturgie in Verbindung setzen darf. Aber noch fehlt uns eine inhaltliche Füllung dieses Entwurfs, weil der Gedanke des künftigen Lebens einstweilen erst wie ein vages Postulat erschienen ist und der Blick auf Gott, ohne den das »künftige Leben« nur Wüste wäre, noch ganz unbestimmt blieb. So möchte ich einen neuen Anlauf vorschlagen, diesmal aus dem Konkreten biblischer Texte heraus.

In den Berichten über die Vorgeschichte des Auszugs Israels aus Ägypten wie über dessen Verlauf selber erscheinen zwei unterschiedliche Zielsetzungen für den Exodus. Die eine, uns allen bewusst, ist das Erreichen des verheißenen Landes, in dem Israel

13

endlich auf eigenem Grund und Boden, in gesicherten Grenzen als Volk mit seiner eigenen Freiheit und Unabhängigkeit leben soll. Daneben steht aber wiederholt eine andere Zielangabe. Der ursprüngliche Befehl Gottes an den Pharao lautet: »Gib mein Volk frei! Sie sollen mir in der Wüste dienen!« (Ex 7, 16). Dieses Wort »Gib mein Volk frei, dass sie mir dienen« wird mit geringen Varianten viermal, das heißt in allen Begegnungen zwischen dem Pharao und Mose-Aaron, wiederholt (Ex 7, 26; 9, 1; 9, 13; 10, 3). Im Lauf der Verhandlungen mit dem Pharao wird das Ziel weiter konkretisiert. Der Pharao zeigt sich kompromissbereit. Für ihn geht es in dem Streit um die Kultfreiheit der Israeliten, die er zunächst in der folgenden Form zugesteht: »Geht und opfert eurem Gott hier im Land!« (Ex 8, 21). Aber Mose besteht – dem Befehl Gottes gemäß – darauf, dass zum Kult Auszug nötig sei. Sein Ort sei die Wüste: »Drei Tage weit wollen wir in die Wüste hinausziehen und dort dem Herrn, unserem Gott, ein Opferfest halten, wie er es von uns verlangt hat« (8, 23). Nach den folgenden Plagen erweitert der Pharao sein Kompromissangebot. Er gestattet nun, dass der Kult nach dem Willen der Gottheit, also in der Wüste, sich vollziehe, will aber nur die Männer hinausziehen lassen, während Frauen und Kinder sowie das Vieh zu Hause in Ägypten bleiben sollten. Er setzt eine geläufige Kultpraxis voraus, nach der nur die Männer aktive Träger des Kultes waren. Mose kann aber über die Art des Kultes nicht mit dem fremden Machthaber verhandeln, den Kult nicht unter die Form politischer Kompromisse stellen: Die Weise des Kultes ist nicht eine Frage des politisch Erreichbaren; er trägt sein Maß in sich selbst, das heißt, er kann allein vom Maß der Offenbarung, von Gott her geordnet werden. Deshalb wird auch der dritte, sehr weit gehende Kompromissvorschlag des Herrschers zurückgewiesen, der nun anbietet, dass auch Frauen und Kinder mitziehen dürfen. »Nur euer Kleinvieh und Großvieh soll
14 bleiben« (10, 24). Dem hält Mose entgegen, dass alles Vieh mitzunehmen sei, denn »wir wissen nicht, womit wir dem Herrn dienen können, bevor wir dorthin gekommen sind« (10, 26). In alledem geht es nicht um das Land der Verheißung; als einziges Ziel des Exodus erscheint die Anbetung, die allein nach Gottes Maß geschehen kann und daher den Spielregeln des politischen Kompromisses entzogen ist.